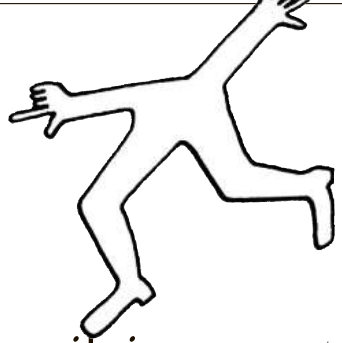


Neustart KULTUR



Herzlein, musst nicht traurig sein

JÖRG WUNDER wünscht einer Schlagerfee auch privat alles Gute

Was die Fans wirklich interessiert, erfährt man, wenn man **Beatrice Egli** im Internet als Suchbegriff eingibt. Die *frequently asked questions* lauten: „Sind Florian Silbereisen und Beatrice Egli ein Paar?“, „Wie viel Geld hat Beatrice Egli?“ und „Was gibt es Neues von Beatrice Egli?“ Frage zwei lässt sich einfach beantworten: genug. Frage eins ist schwieriger. Die Tratschwebsite *schlager.de* fabuliert über einen „rätselhaften Liebesfluch“, sieht den Schatten von Florianen unerreicht toller Ex, der schönen Helene, über dem jungen Liebesglück hängen.

Und was gibt es Neues über die 33-jährige Schweizerin zu berichten? Ihr letztes Album **Natürlich** mit Krachern wie „Le Li La“ und „Ja, nein, vielleicht“ erschien 2019 und konnte nicht an die Erfolge von Vorgängern wie „Glücksgefühle“ oder „Wohlfühlgarantie“ anknüpfen. Dass die patente Schlagerfee allen Liebeswirren zum Trotz „Pure Lebensfreude“ (Albumtitel) ausstrahlt, sollte nicht nur die Fans beim **Freiluftkonzert in Schönefeld** begeistern, sondern könnte auch beim Finden des Traumprinzen helfen.

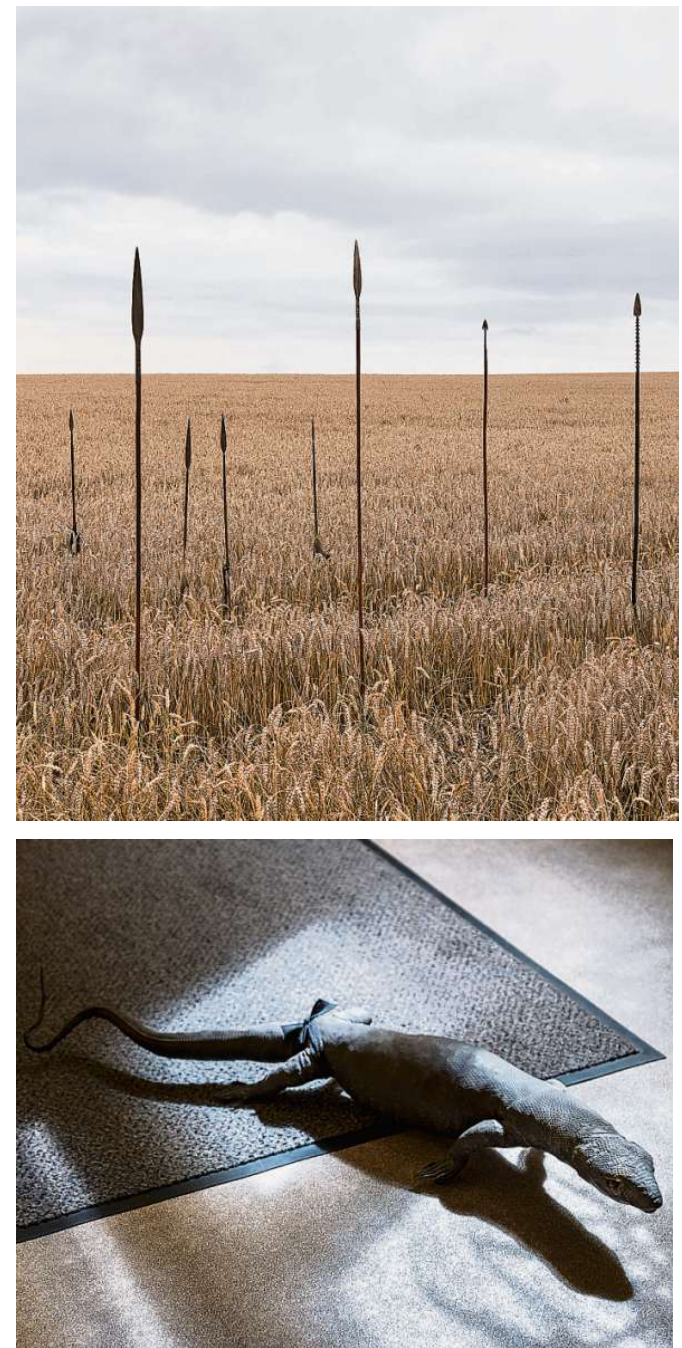
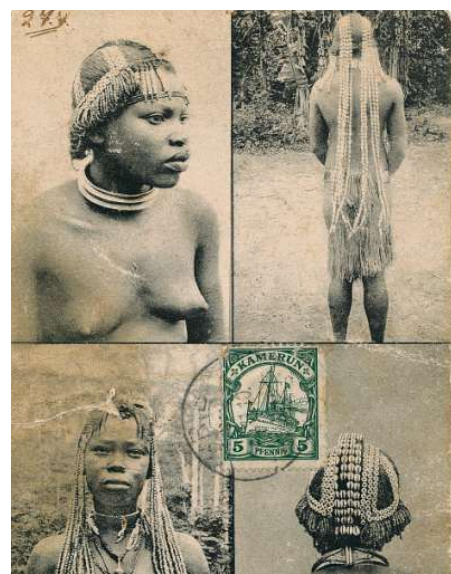
— Am Flughafen, Hans-Grade-Allee 54, Schönefeld, ab 18 Uhr, Tickets ab 45 Euro unter: www.unterfreiemhimmel.com



Wenn der Himmel es so will. Beatrice Egli sucht das Glück. Foto: Ben Wolf

TERMINE

Berlin Decks Moabit, Friedrich-Krause-Ufer 16-21, *Juri&Joana - Hinaus ins Offene*, ogalala kreuzberg, 21 Uhr
Circus Schatzinsel Kreuzberg, May-Ayim-Ufer 4, *Barbaras Bar „Édition Rouge“*, Die Gorillas, Improvisationstheater, 19 Uhr
Deutsche Oper Charlottenburg, Bismarckstr. 34-37, *Das Rheingold*, 18 Uhr
Deutsches Theater Mitte, Schumannstr. 13a, *Maria Stuart*, 17 Uhr
Freilichtbühne Weißensee Große Seestr. 9-10, *Schweinchen Henry u. seine Freunde*, Kabaré Püpal Marionetten, 16 Uhr
Globe Berlin Charlottenburg, Sömmerringstr. 15, Tel. 84 10 89 09: *Die Komödie der Irrtümer*, 19.30 Uhr
Heimathafen Neukölln Karl-Marx-Str. 141, *Bring Back The Magic*, Siegfried & Joy, Show, 14 Uhr, 18 Uhr
Kleines Theater Friedenau, Südwestkorso 64, *Switzerland*, 18 Uhr
Komische Oper Mitte, Behrenstr. 55-57, Tel. 47 99 74 00: *Pierrot Lunaire*, Drei Monodramen, 19 Uhr
Komödie am Kurfürstendamm im Schiller Theater Charlottenburg, Bismarckstr. 110, *Vorhang auf für Cyrano*, 18 Uhr
Pfefferberg Theater Prenzlauer Berg, Schönhauser Allee 176, *La Fuite*, akrobatisch burleskes Solo, 20 Uhr
Renaissance-Theater Charlottenburg, Hardenbergstr. 6, *Amazing Family - Die Reise der Familie Mann*, 19.30 Uhr, Premiere
Schloss Glienicke Königstr. 36, *Mitglieder des RSB und der Orchesterakademie*, Werke von Mozart u. Beethoven, 16 Uhr
Schlosspark Theater, Steglitz, Schloßstr. 48, *Schmetterlinge sind frei*, 18 Uhr
Staatsoper Unter den Linden Unter d. Linden 7, *La fanciulla del West*, 19.30 Uhr
Theaterforum Kreuzberg Eisenbahnstr. 21, *Nähe & Distanz*, Abschlussperformance motion*s Dance Programs, 13 u 19 Uhr
Theater Ost Adlershof, Moritz-Seeler-Str. 1, *Menschen am Sonntag*, Alexander G. Schäfer trifft Klaus Feldmann, 17 Uhr
Zimmer 16, Pankow, Florastr. 16, *Martin Grünwald*, Jazz, Blues, 20 Uhr
Zimmertheater Steglitz Bornstr. 17, *Saisonabschied-Mix*, mit Günter Rüdiger, Andreas Lorenz, Markus Weiß, Astrid Heiland & Gerhard Vondruska u. a., 19 Uhr



Souvenirs. Fotografin Anne Schönharting versammelt in „Das Erbe“ historische Fotografien und Postkarten. Sie zeigt auch künstlerische Arbeiten, die sich mit dem Kolonialismus auseinandersetzen, wie die Speere in einem Weizenfeld bei Meißen und das ausgestopfte Reptil im Flur. In der Mitte sind Willy und Anny Klare 1952 in ihrem afrikanisch ausgestatteten Wohnzimmer in Zittau zu sehen. Fotos: Hartmann Books

Uropas Trophäenzimmer

Museen stehen unter Zugzwang, die Restitution von Raubgut voranzutreiben. Eine wichtige Rolle spielen Privatforscher, die die Verstrickungen der Vorfahren in Afrika und der Südsee untersuchen

VON NICOLA KUHN

Es soll der Sommer des Humboldt Forums werden. Im Juli eröffnet nach etlichen Verzögerungen die größte Kulturinstitution des Bundes im Zentrum Berlins, den Start macht die Stiftung Stadtmuseum mit der Ausstellung „Berlin Global“. Im September folgen dann das Ethnologische Museum und das Museum für Asiatische Kunst mit ihren Räumen in der West-Spange. Die Benin-Bronzen werden allerdings erst ein Jahr später zu sehen sein, wenn auch die Ost-Spange eröffnet wird.

Oder sollte man die Bronzen gar nicht erst zeigen, wie von der Kunsthistorikerin Bénédicte Savoy zuletzt vorgeschlagen? Die Debatte um den richtigen Umgang mit Artefakten aus kolonialem Kontext im Museum geht in die nächste Runde. Für die Benin-Bronzen sind substantielle Rückgaben angekündigt, nicht nur zwei, drei symbolische Stücke, die 2022 nach Nigeria gehen sollen.

Museumseröffnungen, die adäquate Präsentation, Restititionen – das sind die ganz großen Schritte. Erstaunlich viele kleine werden gerade jenseits der Institutionen gemacht. Aktuell zeichnet sich ein Trend im Privaten ab: die Auseinandersetzung mit der kolonialen Vergangenheit aus persönlicher, familiärer Betroffenheit. Eine Reihe Publikationen sind auf den Markt gekommen, die den öffentlichen Ak-

Am prächtigen Luf-Boot im Humboldt Forum klebt Blut, sagt Historiker Götz Aly

teuren Beine machen könnten. Die Generation der Urenkel schaut sehr viel unerschrockener auf ein schwieriges Erbe als viele Museumskurator:innen. Ihnen fällt es häufig immer noch schwer, die Umstände anzuerkennen, unter denen die Artefakte aus deutschen Kolonien in ihre Sammlung gelangten – und womöglich loszulassen.

Götz Aly, dessen Großonkel als Militärgesichtlicher in Deutschguinea wirkte, hat mit seinem Buch „Das Prachtboot. Wie Deutsche die Kunstschätze der Südsee raubten“ ein Pamphlet verfasst. Das Luf-Boot – neben den Benin-Bronzen prominentestes Exponat des Humboldt Forums – kann fortan nicht mehr als strahlendes Exempel einer universalistischen Kulturgeschichte betrachtet werden. Zu viel Blut klebt daran. Katharina Döbler verarbeitet mit dem Roman „Dein ist das Reich“ die bittere Geschichte ihrer Familie als Mitarbeiter der Neudettelsauer Mis-

sion, ebenfalls in der Südsee. Beide setzen neue Akzente in einer bislang vornehmlich um Afrika kreisenden Kolonialdebatte.

Die Fotografin Anne Schönharting hat wiederum ein Fotobuch gemacht zum „Afrikazimmer“, das sie mit ihrem Bruder nach dem Tod der Eltern in einer Doppelhaushälfte in Diera bei Meißen übernahm. Wie der Fotograf Andreas Lang, der auf den Spuren seines Urgroßvaters, einst Soldat der kaiserlichen Schutztruppen, nach Kamerun reiste und seine Bilder vor fünf Jahren im Deutschen Historischen Museum zeigte, setzt sich auch Schönharting in ihrem Medium mit der familiären Vergangenheit auseinander. Sie untersucht, welche Rolle ihr Urgroßvater als Kakao-plantagen-Verwalter im heutigen Äquatorialguinea spielte, wie seine Geschichte zuhause nachwirkte. Eine fotografische Rekonstruktion des „Afrikazimmers“ war Anfang des Jahres innerhalb der Ostkreuz-Ausstellung in der Akademie der Künste zu sehen.

Für die Fotografin war die größte Anerkennung, auch Beruhigung, dass sich der nigerianische Fotokurator Azu Nwagbogu positiv über ihr Buch äußerte. Sie habe den richtigen Ton getroffen, lobte er. Schönharting arbeitet intuitiv, kombiniert Fotografien, Briefe und Karten des Urgroßvaters mit Texten von Hans Paasche, der 1912 den Forschungsreisenden Lunkanga Mukara erfand, um Sitten in Deutschland aus der Sicht eines Afrikaners zu beschreiben.

Der Perspektivwechsel wirkt erhellend. Hinzu kommen Fotos aus dem Elternhaus, ein ausgestopftes Reptil auf einem Autoheck, im Kornfeld aufgesteckte Speere. Schönharting nennt ihr Buch einen „Puzzlestein“, doch sei ihr immer bewusst gewesen, dass ihre Auseinandersetzung auch eine öffentliche Dimension besitze. Als Leitstern diente der Fotograf der US-Schriftsteller James Baldwin. Nicht-festhalten, Nicht-verteidigen, Zuhören, Klarsprechen, Beisichbleiben lautete ihr Mantra bei der Aufarbeitung.

Alleingelassen habe sie sich manchmal gefühlt, sagt die Fotografin rückblickend. Aber vielleicht habe ihr gerade das geholfen, einen eigenen Weg zu finden. Demgegenüber fordert Léontine Meijer-van Mensch – seit 2019 Direktorin der Staatlichen Ethnografischen Sammlungen Sachsens mit Dependancen in Dresden, Leipzig und Herrnhut – eine Öffnung der Museen für Menschen, die ihre Familiengeschichte erforschen wollen. Die frühere Programmleiterin des Jüdischen Museums Berlin bringt als Niederländerin eine große Aufgeschlossenheit mit. „Hospitality“, nennt sie ihren Ansatz und hofft auf einen Paradigmenwechsel in den Museen.

Die Institutionen müssten sich stärker fragen: Für wen bin ich da? Wer ist mein Zielpublikum?

In Holland gibt es längst den Beruf der Archivvermittlerin, die bei Recherchen hilft. „Biografien sind eine bereichernde Perspektive“, sagt Meijer-van Mensch. Das Spannungsverhältnis zwischen kollektivem und individuellem Erinnern wirke sich produktiv aus, ist sie überzeugt. Mehr als die wissenschaftliche Herangehensweise ermögliche das Empathische, Emotionale eine gesellschaftliche Auseinandersetzung mit der kolonialen Vergangenheit. Die künstlerische, literarische, filmische

ANZEIGE



Verarbeitung sei eine Brücke. Den Beleg erbrachten die TV-Serie „Holocaust“ und der Kinofilm „Schindlers Liste“ bereits für die Shoah. Sie machten das heikle Thema „besprechbar“.

Götz Alys Buch begeistert sie. „Die Museen brauchen Literaten, um weiterzukommen“, weiß Meijer-van Mensch. Sich persönlich angegriffen zu fühlen, sei die falsche Reaktion. Künstler:innen, Wissenschaftler:innen, Journalist:innen – sie alle spielten eine Rolle in der Debatte, die einen lauter, die anderen leiser. Kurator:innen halten sich berufsbedingt eher zurück, andere Teilnehmer wie Bénédicte Savoy befeuern sie.

Nur dass die Debatte jetzt erst richtig in Gang gekommen ist, bedauert Meijer-van Mensch. „Wir hätten schon vor dreißig Jah-

ren dort stehen können, wo wir heute sind.“ Das sieht auch Aly so. Nach ’89 waren die Deutschen zunächst mit der Wiedervereinigung beschäftigt, dann mit der Aufarbeitung der NS-Raubkunst. Erst seit einigen Jahren wächst ein öffentliches Bewusstsein auch für das koloniale Unrecht: „Wir hatten dringendere Themen, über die wir uns als Gesellschaft verständigen mussten“, so Aly.

Er plädiert dafür, sich nicht als „Überlegene der Geschichte“ zu fühlen, sondern zu bedenken, wie in 100 Jahren über uns geurteilt werden könnte. Auch ein Felix von Luschan, dem für die Südsee zuständigen Kustos des Berliner Völkerkundemuseums, der das Luf-Boot in die Sammlung holte, müsse differenziert gesehen werden. Mit seinem Buch hat der sonst für seine NS-Forschungen bekannte Historiker und Journalist die Legende gründlich widerlegt, dass die Luftfenster ihr Prachtboot freiwillig hergaben, weil sie wussten, dass sie aussterben würden. Für Aly stellen die erst nach Verladung des größten Schaustücks ins Humboldt Forum geschlossenen Mauern keinen Hinderungsgrund für eine Restitution dar. Ihn ärgern zudem die Ungenauigkeiten in den Inventaren. So bleiben die brutalen „Strafexpeditionen“ unerwähnt, in deren Folge die Artefakte eingesammelt wurden, die von Kriegsschiffen häufig abtransportiert wurden. Aly ist nicht der Erste, der diese Versäumnisse anprangert.

Katharina Döbler schlägt in ihrem Buch einen anderen Ton an. Sie musste lange experimentieren, bis sie die richtige Form für ihre Familiengeschichte fand. Ob dokumentarisch, mit fiktionalisierten Einschüben oder komplett als Roman war zunächst nicht klar. Sie begleitet ihre beiden Großelternpaare über fünf Jahrzehnte vom Aufbruch gen Deutschguinea bis zur Rückkehr nach Neudettelsau in Bayern, dem Sitz des lutherischen Missionswerks.

Beim Roman ist es geblieben, um der historischen Wahrheit hinter den Familien-erzählungen auf die Spur zu kommen, jedoch mit multipler Perspektive. Die Autorin verlässt immer wieder die Vergangenheit, das Leben auf der Plantage oder als Glaubensbringer, und schaltet sich als „Ich“ ein, um aus der Gegenwart die Haltung ihrer Figuren zu kommentieren. Am Ende habe sie sich mit ihnen ausgesöhnt und verstanden, wie sie zu ihrer Haltung kamen, sagt Döbler. Dass bei ihren Recherchen viel Hässliches an die Oberfläche kam, auch Nazi-Überzeugungen, habe sie gründlich desillusioniert.

Bei einem TV-Dreh für die „Kulturzeit“ von 3sat stieß sie mit einem Kamerateam im Keller der Neudettelsauer Mission unter Spinnweben auf eine Trommel, zwei Geisterfiguren und ein mit Schnitzereien

verziertes Beil, das ihr Großvater wohl zum Abschied geschenkt bekam. Doch wem gehören sie: den Verwandten, der Mission, den Papua?

Larissa Förster, Leiterin des 2019 eingerichteten Fachbereichs Kultur- und Sammlungsgut aus kolonialen Kontexten beim Deutschen Zentrum Kulturgutverluste, ist Anlaufstelle für Recherchen, jedoch nur öffentlichen Museen. Gerade erst wurden 685 000 Euro für fünf Forschungsprojekte bewilligt. Anders als bei der NS-Raubkunst kommt nicht in Frage, dass Privatpersonen gefördert werden. Schließlich könnte es sich um Hehlerware handeln, meldeten sich mithin die Nachfahren der Täter. Etwas anderes wäre es, wenn eine *chiefly family* etwa aus Kamerun um Hilfe zum Beispiel bei der Suche nach Königssignen bittet.

Das Wüten der Militärs in Ozeanien blieb lange unbeachtet

Für Förster bedeutet das Buch von Götz Aly ein wichtiger Schub für die Forschung. Zusammen mit Katharina Döblers Roman hat er den Fokus radikal erweitert. „Wir müssen die koloniale Gewalt stärker ins Zentrum rücken“, fordert Förster. „da gibt es Nachholbedarf.“ Bislang wurde der Kolonialismus in der Südsee nur aus wissenschaftlichem Interesse und ökonomisch begründet gesehen. Das Wüten der Militärs blieb unterbelichtet, auch wenn australische Historiker schon lange auf die verheerenden Folgen hingewiesen hätten, die Verschleppungen und aus Europa eingeführten Krankheiten. Ozeanien blieb hinter Afrika zurück.

Das soll sich ändern. Gerade werden zwei Dossiers mit einem Überblick sämtlicher Strafexpeditionen im pazifischen Raum sowie auf dem afrikanischen Kontinent zusammengestellt. „Wir hoffen, dass sich die Museen bei ihren Provenienzforschungen dann darauf stützen“, so Förster. Auch manch privater Forscher wird dann womöglich neue Erkenntnisse gewinnen über die einstige Mission des Urgroßvaters im Süden und was es mit seinen exotischen Souvenirs auf sich hat, die noch heute manches deutsche Wohnzimmer schmücken.

— Anne Schönharting: *Das Erbe*. Hartmann Books, Stuttgart, 154 S., 38 €. Götz Aly: *Das Prachtboot. Wie Deutsche die Kunstschätze der Südsee raubten*. Fischer Verlag, Frankfurt/Main, 240 S., 21 €. Katharina Döbler: *Dein ist das Reich*. Claassen-Verlag, Berlin, 495 S., 25 €.